

AKADEMISCHE BUCHHANDLUNG VON  
**Max Drechsel, in Bern**  
Erlachstrasse, 23  
Jährlich mindestens 40 Nummern  
(deutsche & französische Ausgabe) für  
Fr. 4 i/d Schweiz; Mark 5 in Deutsch-  
land; Fr. 6 in den anderen Ländern.  
Alle Buchhandlungen, Postanstalten,  
sowie der Verlag nehmen Bestellungen  
entgegen. Einzelnummern 10 cts. = 10 Pf.

# Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts»

Der Jahresbeitrag zum Bund für  
Menschheitsinteressen bleibt der Selbst-  
einschätzung der Mitglieder überlassen.  
Schweizer-Postscheckkonto Bern III.  
496.  
Die Vereinsstatuten und Probenummern  
aller seiner Organe werden auf Verlan-  
gen durch das Sekretariat: Bern, Er-  
lachstr. 23 gratis zugesandt.

**Schweizer Komitee des Bundes:** Dr. August FOREL, alt Prof. an d. Univ. Zürich; Nationalrat A. LOCHER, Regierungspräsident, Bern; Regierungsrat Dr. TSCHUMI, Polizeidirektor des Kantons Bern; Regierungsrat Dr. MOSER, Bern; Nationalrat G. MÜLLER, Finanzdirektor der Stadt Bern; A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern; Prof. Dr. R. BRODA, Bern; Dr. A. DE QUERVAIN, Prof. an d. Univ. Zürich; Dr. A. HUBER, alt Civilgerichtspräsident, Basel; Baron F. v. WRANGEL, Excellenz, Ascona; Dr. A. SUTER, Vizepräsident d. Gemeinderats v. Lausanne; O. VOLKART, Präs. des Ordens für Ethik u. Kultur; Dr. BUCHER, Präs. d. Schweizer Friedensges.; Dir. TOBLER, Bern; H. WASSERMANN, Lausanne; F. RÜEDI, a. Grossrat, Lausanne; H. HODLER, Genf; WENGER, Kantonsrat, Zürich, u.a.m.  
**Präsident des Bundes:** Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts», Bern.

**Internationaler Ehrenausschuss:** Geheimrat Prof. Dr. W. FOERSTER, Berlin; Geheimrat Dr. F. MEYER, Mitgl. des preuss. Kammergerichts; Ed. BERNSTEIN, Mitgl. des deutschen Reichstags, Berlin; Graf ARCO, 2. Vors. des Bundes «Neues Vaterland» u. 1. Vors. der Ortsgr. Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer UMFRIED, 2. Vors. d. Deutschen Friedensges., Stuttgart; Dr. ELSNER, Senatspräsident a. D. Wien; Dr. Karl GRUENBERG, Prof. an d. Univ. Wien; Prälat Dr. GIESSWEIN, Mitgl. des ungar. Reichstags, Budapest; CASTBERG, Staatsminister, Kristiania; Jean LONGUET, Mitgl. des franz. Parlaments; Ramsay MACDONALD, Mitgl. des engl. Parlaments; Lino FERRIANI, eh. Generalprocurator, Como; Dr. MAGALHAES LIMA, eh. Unterrichtsminister, Lissabon.  
**Alle Zuschriften für die Schriftleitung der „Menschheit“** wolle man an Herrn Fr. RÜEDI, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles, richten.

Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.

## Die 72. Woche des Völkerkrieges

Vom Menschheitsstandpunkt aus gewertet.

Bern, den 13. Dezember 1915.

**I. Der Fortgang der Kämpfe.** Die militärischen Operationen auf allen ursprünglichen Kriegsschauplätzen der europäischen Grossmächte haben in der abgelaufenen Woche zu keiner Veränderung der Kräfteverhältnisse geführt. In Frankreich wie in Kurland, in Wolhynien, Ostgalizien und im österreichischen Küstenlande haben sämtliche kämpfenden Staaten ihre Stellungen behauptet. Dem Tode mehrerer Tausender junger Menschen und der wirtschaftlichen Aufwendung, die sich bei den sämtlichen Grossmächten derzeit auf *wesentlich mehr als 1 Milliarde Franken* pro Woche stellt, stand keinerlei militärischer Gegenwert gegenüber. Alle Kriegführenden haben Opfer gebracht, keiner hat eine Entschädigung für dieselben erlangt, und *die Menschheit als Gesamtganzen ist wieder ärmer geworden an Menschenkraft, an Wohlstand und Kultur.*

Wenn diese grausame Wahrheit hier ausdrücklich betont wird, so liegt es dem Schreiber dieser Zeilen ferne, etwa diejenigen, die in so grenzenlosem Opfermut Gut und Leben für eine Sache, die ihnen heilig ist, darbringen, noch überdies zu verhöhnern — wie viel erfreulicher wäre es, ihnen sagen zu dürfen, dass aus Blut und Tränen heilige Werte ersprossen seien. Die Wahrheit muss jedoch gesagt werden, auf dass man nicht all diese zwecklosen Opfer bis zur völligen Erschöpfung des Menschheitsorganismus fortsetze.

Militärische Veränderungen haben sich bloss auf dem *Balkankriegsschauplatz* ergeben. Einige kleine Orte an der Grenze zwischen Macedonien und Albanien — Djakowa, Dibra und Ochrida — wurden von den Bulgaren besetzt; die Kämpfe verlieren sich allmählich im Innern des verschneiten albanischen Hochgebirges. Die Trümmer der serbischen Armee ziehen sich an die adriatische Küste zurück, wo italienische Schiffe inzwischen Vorräte für die Speisung der Erschöpften anzusammeln suchen. Einige dieser Transporte sind durch kühne Unternehmungen österreichischer Kriegsfahrzeuge vernichtet worden; aber die schmale Adria lässt sich leicht im Zeitraum einer langen, dunklen Winternacht durchqueren und so werden zweifellos jene Vorräte, deren die Trümmer des serbischen Heeres, und die des serbischen Volkes, die mit ihm geflohen sind, bedürfen, das Ostufer des Meeres erreichen.

Der bulgarischen Armee ist es auch gelungen, die französisch-englischen Streitkräfte über die griechische Grenze zurückzuwerfen und ihnen überaus schwere Verluste zuzufügen. Die Balkanexpedition der Westmächte ist zusammengebrochen.

Die Bulgaren, wie vor ihnen die Japaner, haben damit die von ihnen angestrebte Kriegsbeute vorläufig in Sicherheit gebracht und werden sie kaum wieder herausgeben. Für diese beiden, von Pazifismus und andern modernen Ideologien durch-

aus unangekränkelten Völker, hat der Kampf der einander zerfleischenden Kulturstaaten Europas eine wundervolle Konjunktur für Eroberungspolitik im Stile jener Zeit, da Kriege noch gute Geschäfte sein mochten, geschaffen.

### II. Aus der Werkstatt des künftigen Friedens.

In der abgelaufenen Woche haben sich der deutsche Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, der ungarische Ministerpräsident Graf Stefan Tisza und der englische Premierminister Asquith zur Frage der Kriegsbeendigung geäußert. Darin allein liegt bereits eine gewisse Bedeutung, weil damit die Frage des Friedensschlusses wenigstens als *offenes Problem aufgerollt* wird, was bisher noch nicht der Fall zu sein schien: Ein Stimmungssymptom von nicht zu unterschätzendem Werte.

Die drei genannten Staatsmänner sprachen sich mit verschiedenen Worten, aber im gleichen Geiste dahin aus, dass sie im Gefühl ihrer Stärke sich nicht veranlasst sähen, ihrerseits Friedensvorschläge zu machen, aber «*ernste Vorschläge von der Gegenseite*» aufmerksam prüfen würden. Dieser Standpunkt ist unter dem Gesichtswinkel der *Verhandlungstaktik* durchaus begreiflich und richtig. Ein *Friedensangebot* könnte allzuleicht mit einer *Friedensbitte* verwechselt und als Zeichen der *Schwäche* missdeutet werden. Die Ansprüche des Gegners und andererseits seine Hoffnung, durch Ausharren im Kampfe weitere Schwächung des bereits wankenden Kraftbewusstseins erzielen zu können, müsste dadurch in gefährlichem Ausmass gesteigert werden.

Diese Schwierigkeit der Unterhandlungstechnik ist jedoch trotzdem nur scheinbar, denn wenn eine Annäherung zwischen den Gesichtspunkten der kriegführenden Mächte in *materieller* Beziehung möglich wäre, dann würde es ja genügen, dass *Amerika — oder ein Verband neutraler Staaten — den Friedensantrag gleichzeitig an beide kämpfende Parteien gelangen lasse.* Dieser Antrag könnte von ihnen geprüft werden, ohne dass sie damit ein Bekenntnis der Schwäche ablegen würden.

Trotzdem sind die Chancen für einen Friedensschluss vor dem neuen Kräftemessen in den künftigen Frühlingfeldzügen nur *sehr gering*, weil in der *Wertung* der bisherigen *Kriegsergebnisse* bis jetzt noch ein grundlegender Gegensatz zwischen beiden Mächtegruppen besteht. Deutschland weist mit stolzer Befriedigung auf die weiten Strecken feindlichen Landes, die von seinen siegreichen Armeen besetzt gehalten werden und fühlt sich als Ueberwinder. Die Mächte des Viererverbandes wieder weisen auf ihre ungebrochenen Heere und auf ihre reichen *Reserven an Menschen und Kriegsmaterial*, berufen sich auf die Lehre deutscher Kriegswissenschaft, dass die Ueberwindung der feindlichen *Streitkräfte* u. nicht die Besetzung feindlichen Bodens wesentlich Inhalt des Kampfes bilde, und leben dem Glauben, ihre *Menschenverluste* aus ihrer grösseren *Volkszahl* und ihre Bedürfnisse an *Kriegsmaterial* vermöge ihrer Beherrschung der überseeischen *Verkehrswege* für *längere Zeit*, als dies den Mittelmächten möglich wäre, decken zu können. Die Berechtigung dieser Gesichtspunkte soll hier nicht geprüft werden, denn die *subjektive*

Tatsache der beiden *Meinungen* würde auch dann, wenn sie objektiv völlig unbegründet wären, hinreichen, um jede der beiden kämpfenden Parteien von Annahme demütigender Friedensbedingungen abzuhalten.

Wenn überhaupt, so könnte also heute nur ein solcher Friede geschlossen werden, *der keiner der beiden Parteien Opfer auferlegen würde, die über die bereits im Kampfe gebrachten Opfer an Gut und Blut noch hinausgehen.* So lange Frankreich und England auf ihrer Forderung nach Abtretung *Elsass-Lothringens* bestehen, ist ein Friede unmöglich; so lange Deutschland nicht bereit ist, *Belgien* seine volle Unabhängigkeit wiederzugeben, wäre eine Vermittlung neutraler Staaten gleichfalls ausgeschlossen.

Freilich hat der Kanzler seine Kriegziele in überaus vorsichtsvoller Weise formuliert und sich die vom Abgeordneten Spahn namens der bürgerlichen Reichstagsmehrheit vorgebrachte Forderung nach *Gebietsabtretung* seitens der Deutschland gegenüberliegenden Mächte nicht ausdrücklich zu eigen gemacht. Er sprach bloss von militärischen, politischen und wirtschaftlichen *Garantien* gegen neuerliche Bedrohung Deutschlands, die in Belgien und Polen zu schaffen seien. Was mag unter diesen Garantien gemeint sein? Vielleicht, so wird uns von ernster deutscher Seite angedeutet, *die Schaffung eines autonomen Staates Kongress-Polen* (ohne Galizien und Posen) und die Wiederherstellung eines *autonomen Belgiens*, die jedoch beide in ein näheres *wirtschaftliches Verhältnis* mit dem aus Deutschland, Oesterreich, Bulgarien und der Türkei zu schaffenden Staatenverbände treten und Deutschland durch *Schleifung ihrer Festungen* und durch Gewährung militärischer *Besetzungsrechte* für den Kriegsfall entgegen zu kommen hätten.

Was *Polen* anlangt, wäre der Gedanke vielleicht ausführbar, weil ein wiederhergestellter polnischer Staat — vor allem dann, wenn er durch Verschmelzung mit Galizien dem Nationaltraum nach polnischer *Einheit* annähernd entsprechen würde — durch Stimmungen der Dankbarkeit und des Schutzbedürfnisses gegenüber Russland allerdings geneigt sein könnte, mit den Mittelmächten ein engeres Bündnis einzugehen.

*Belgien* würde jedoch, das kann für keinen Kenner seiner Volkspsychologie irgendwie zweifelhaft sein, durch jede Einschränkung seiner Unabhängigkeit nicht nur von jedweder näheren Beziehung mit Deutschland abgeschreckt sondern dauernd im Lager der Gegner Deutschlands festgehalten werden. Ein Recht Deutschlands zum Einmarsch im Kriegsfall wäre praktisch gegenstandslos, weil eben Frankreich und England aus der Tatsache neuen Kriegsausbruchs zweifellos das «*Recht*» ableiten würden, den einrückenden deutschen Heeren, so rasch als es ihrer militärischen Leistungsfähigkeit nur eben möglich wäre, auf belgischem Boden zu begegnen. Alle solche Verträge, die schon im Voraus für den *nächsten Krieg* ein doch zur Inhaltslosigkeit verdammtes *Kriegsrecht* aufstellen wollen, sind zwecklos; und was endlich die *Schleifung der belgischen Festungen* anlangt, so würde diese von den deutschen *Mörsern*

im Ernstfalle viel sicherer besorgt werden, als durch irgendwelche *Vereinbarungen*.

Alle solchen *Garantien* für Einbeziehung Belgiens in die deutsche Machtsphäre sind also für das deutsche Nationalinteresse wertlos. Die *Annexion* Belgiens wieder würde die Notwendigkeit dauernder Zwangsherrschaft bedingen und damit *alle Hoffnungen auf freiheitliche Entwicklung des deutschen Staatswesens zertrümmern*. Beide Forderungen würden von den Westmächten als mit ihrer Nationalehre unvereinbar abgelehnt werden. Auf ihnen zu beharren ist also gleichbedeutend mit *Verzicht* auf jede Friedensverhandlung vor Niederwerfung der Westmächte, *vor Besetzung von Paris und London*.

Die Reden der leitenden Staatsmänner eröffnen also derzeit noch *keine Aussicht auf Friedensschluss* und vermögen die Neutralen — trotz ihres Wunsches nach baldiger Beendigung des auch für die ihnen, wie für die Interessen der ganzen Menschheit verderblichen Kampfes — noch *nicht zu Vermittlungsvorschlägen zu ermutigen*.

Aber die Hoffnung ist nicht ganz von der Hand zu weisen, dass die ergebnislosen Opfer eines Kriegsjahres beide Parteien zur Mässigung ihrer Forderungen bewegen werden, dass sich Deutschland mit der Schaffung eines bis weit nach Türkisch-Asien reichenden, unter seiner Vorherrschaft stehenden Staatenverbandes und der Begründung eines mit ihm befreundeten Polens begnügen und auf alle Territorialforderungen in *Westeuropa* verzichten werde; dass die Vierverbandsmächte sich mit dieser Entwicklung befreunden und das Gegengewicht an Macht gegenüber dem mitteleuropäischen Verbands in der Schaffung eines, durch gemeinsame *Rechtsinstitutionen* verbundenen Verbandes der übrigen Kulturstaaten suchen würden.

Noch ein weiteres Kriegsjahr... u. dann — statt der sofortigen Schaffung *eines* die *gesamte* Kulturwelt umfassenden Staatenverbandes — nur Aussicht auf Schaffung *zweier* Verbände und damit auf eine weitere an Weltkriegsgefahren reiche Uebergangsepoche. Diese Ausblicke sind nicht trostvoll; aber sie sind derzeit wohl die günstigsten, die einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzen.

Alle Kriegführenden glauben *sicher* zu sein, zu siegen, weil sie siegen *wollen*. Sie glauben, dass eine künftige Tatsache deshalb *gewiss* sei, weil sie dieselbe *wünschen*. Wir ändern aber, die wir baldigen und dauernden Frieden erwünschen, wollen nicht in den gleichen logischen Fehler verfallen, und dasjenige als *gewiss* oder auch nur *wahrscheinlich* ansehen, was wir *herbeisehnen*; und so müssen wir uns eben mit dem oben skizzierten Zukunftsausblick *begnügen*.

## Eine Mutter

von Frau Dr. Hesch-Ernst.

Unter meinem Herzen hegt ich's...  
Wachend, bildend sich, bewegt sich's,  
Dann in einem Schrei zum Lichte  
Drang der Willen reinen Seins.  
Still an meiner Seite lag es,  
Schaut mit grossen, dunklen Augen  
Unbewusst die wunderbare Welt.  
Strebt mit zitternd kleinen Fingern  
Festzuhalten, was sich regte,  
Fühlte sich in dieses Leben,  
Zögernd tastend noch mit Fuss und Hand.

Unter meinen Augen wuchs es  
Seinem Schicksal ungeahnt entgegen,  
Aeusserer und innere Welt zu fassen,  
Dehnend sich an Körper und an Geist,  
Alles dumpf noch, ungeordnet fühlend,  
Alle Räthsel dieser Welt entgegennehmend  
Wie ein Ding, das mühelos sich bietet.  
Was Jahrhunderte uns Menschen mählich lehrten,  
Fiel als fertiges Geschenk in seinen Schooss.

Durch die grünen Fluren wandernd,  
Spiegelt sich in seinen hellen Augen

Eine Kette wunderbaren Werdens.  
Vor ihm rollt sich ab das Denken  
Vieler Völker, die die Zeit verschlungen,  
Grosser Geister, die der spröden Wahrheit  
Hier und da ein Körnlein abgerungen,  
So zum Menschen ward das Kind.  
So zum Menschen, der das Leben ahnend  
Mit dem Herzschlag froher Jugend,  
Mit dem Willen seiner Mannheit fasst.

Wird er werden mir von Jenen einer,  
Der die Sprosse auf der steilen Leiter  
Der Entwicklung höher steiget?  
Wird er jene seltenen goldenen Körner,  
Die die Frucht des Denkens aller Völker,  
Um ein andres Goldkorn mehren?!  
Wird er jenen Faden weiter spinnen,  
An dem Alle wirkend sich beteiligt,  
Die der Menschheit reifste Blüte waren?!  
Wird er jene Einheit bauen helfen,  
Die zum letzten höchsten Ziele führt?!!!

— « Mutter Du, Du gabst mir mit dem Leben  
Auch des Forschers heil'ge Liebe zur Erkenntnis;  
Mutter Du, ihr sei mein Sein geweiht!! — »  
Also sprachst Du; in den Kreis der Besten  
Fühl'ich hoffend Dich schon eingereiht.

Dann — dann kam's!! mit dumpfem, schwerem  
Kam das Böse in Gestalt des Wahnwitz'. [Schritte  
Streute Zwietracht in der Menschen Herzen,  
Machte blind die klarsten Augen,  
Rüttelt' an der Leiter Sprossen,  
Die die Menschheit aus dem Schlamm gehoben.  
Denn die Leiter sind verschlungne Hände,  
Die sich Menschen aller Völker reichten,  
Sprossen waren die Gedanken,  
Die uns aus der Dumpfheit führen sollten.  
Und der *Bäse* kennt die Schwächen  
Jenes Mörtels, der die Hände bindet,  
Weiss ihn mit der Eigensucht zu mischen;  
Wie beim Turm zu Babel lehrt er  
Andre Sprachen einer jeden Zunge.  
Jedem zischt er ein, die seine sei die Wahre.  
Und im Krieg zerwühlt die Menschheit  
Nun das Werk der eignen Kindeskinde!

« Mutter », sprach er, den ich einst geboren,  
Der auf jener Menschenleiter  
Zu den Wolken klimmen wollte, —  
« Nicht zu schaffen, nein zu töten ist mein Ruf.  
Mutter. Trug ist's, was Du lehrtest:  
Nicht die Völker, nur ein einzig Volk, das Meine  
Hält das Recht in seinen Händen!  
Es zu sichern, ist mein schönstes Gut!  
Muss mit meinem Schwert zerhauen  
Jenen Knoten falscher Einheit,  
Muss mit meinem Schwerte wahren  
Jenen Flecken dieser heil'gen Erde,  
Wo ein Zufall mich gebar. »

« Sohn, der Wahnsinn flammt in Deinem Auge;  
Fühlst Du nicht, wie sich verrenkend  
Deine Werte Widersprüche zeugen?  
Fühlst Du nicht, wie aller Menschen Wesen  
Aufgebaut ist nur aus den Gedanken,  
Die der ganzen Welt gehören?  
Dass die besten Geister aller Völker  
Unzertrennbar längst in eins zerflossen?  
Was ein Volk zum Volk macht, ist unteilbar,  
Doch mit Waffen lässt sich's nicht entscheiden.  
Nur zertrümmern helfen kannst Du,  
Nur zerstören, tilgen durch den Hass. —  
Aufzubauen kann man nur durch Liebe,  
Liebe, die mit weitem Blick verstehend  
Bestes mit dem Besten aneinander fügt. »

Doch dem Wahnsinn widersprechen,  
Ist, als wenn man einer Flamme  
Wollt gebieten still zu stehn im Wüten!  
Also ging er, bat um meinen Segen.  
Und die Hand, ich legt' sie ihm zu Häupten  
Doch ich meint', wie andere Millionen Mütter  
Nicht, ein heilig Feuer einzusegnen,  
Nicht wie Andre dacht' ich ihn zum Helden,  
Immer dacht' ich an den armen Kranken,  
Der mit andren Kranken gegen Kranke kämpfte.

Von dem Schlachtfeld kamen Briefe,  
Mir von Blut und Mord und Brand erzählend  
Und von Trümmerhaufen, die erobert  
Und von Gräbern, die dem Feind entrissen. —  
Nichts traf so, wie die verhaltne Freude,  
Die der Sohn dem Ehrenzeichen zollte,  
Das der Mord ihm eingetragen.  
Weit, oh weit ward so die Kluft des Denkens  
Zwischen mir und dem, den ich gebar...  
Weiter könnt sie nicht ein leiblich Sterben machen.

Drum, ich bet' nicht: Gott, behüt' ihn  
Vor Geschossen seiner Brüder — Feinde —  
Aber, Gott, nimm ihm dies Wüten  
Aus dem eignen gottverlassnen Herzen!!! [Augen,  
Nimm die Nacht des Wahnsinns ihm von seinen  
Eh sie brechend sich im All des Seins verklären!

## Der Westen glüht

Der Westen glüht. — An friedlich stiller Stätte,  
Beim Hügel, der vom Abendglanz noch trunken,  
Bin traurig in Gedanken ich versunken,  
Schau' unverwandt nach der Vogesenkette.

Dort liegt das Land, wo Völker blutend ringen —  
Und nichts kann meiner Seele Flug mehr hemmen,  
Den Brüdern hinter jenen Bergeskämmen  
Den heissemfund'nen Friedensgruss zu bringen.

Den Brüdern *allen* — Deutsche und Franzosen —  
Ich kann nicht vom Versöhnungswerke lassen,  
Ich kann den Nachbar, kann den Feind nicht hassen,  
Und leide Mitschmerz nur — solch grenzenlosen.  
Freiburg i/B. August 1915.

Adinda Flemmich.

## Bund für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts.

Bericht über die constituirende Sitzung der Ortsgruppe Zürich.

Im Sinne der Bundesstatuten fand am 9. dies. im Hotel Baur en ville-Savoy die formelle Constituierung der Gruppe statt. Es wurde ein mehrgliedriger Vorstand gewählt, bestehend aus den Herren Prof. Dr. de Quervain, Alfred Knapp, Dr. Hermann Zollinger, Paul-Ferd. Bauer, Fräulein Kortweg und Kantonsrat Wenger. Der zuletzt genannte wurde zum *Vorsitzenden* gewählt. Im Interesse einer möglichen Einheitlichkeit wurden die Statuten in starker Anlehnung an diejenigen der Ortsgruppe Bern genehmigt. Der Jahresbeitrag wurde im Minimum auf Fr. 1. — pro Jahr angesetzt, um es jedermann zu ermöglichen, die Bestrebungen des Bundes zu unterstützen und ihm beizutreten. Im übrigen fand ein lebhafter Gedankenaustausch über aktuelle, das Menschheitsinteresse betreffende Fragen statt, so über die Verbesserung des Loses der Kriegsgefangenen u. über die Vereinigung Angehöriger kriegführender Staaten im neutralen Auslande. Dass die Mitglieder der Ortsgruppe Zürich das Patronat über diese Vereinigung übernommen haben, fand volle Billigung (1). Der Entwurf eines Appells soll definitiv in Druck gegeben und der Appel hernach möglichst zahlreich verbreitet werden. Dieser Appell soll ferner in verschiedene Sprachen übersetzt werden, um der Vereinigung Sympathien von allerorts her zu sichern und deren streng neutralen Charakter zu dokumentieren. Eine rege Nachfrage herrschte nach dem einen Organ des Bundes, « *der Menschheit* », die in ihrer neuen Form noch höheres Interesse erweckt. Verschiedene Mitglieder erklärten sich bereit, in ihren Kreisen für die Zeitschrift einzustehen und damit die Ideen des Bundes der Wirklichkeit näher zu bringen. Eine Reihe von Neuaufnahmen schloss den schönen Abend ab.

Das Sekretariat der Ortsgruppe.

(1) Siehe die bezüglichen Mitteilungen an der Spitze unserer letzten Nummer. Anm. d. Schriftl.